

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger besezt.

No. 139.

Dienstag, den 24. November

1896.

Erledigt hat sich die auf den 25. d.ies. Mon. in Sachsdorf anberaumte Versteigerung.
Wilsdruff, den 23. November 1896.

Setz. Busch, Ger. Bollz.

Das Meißner Schwein.

Die Amtshauptmannschaft Meissen und die daran stehenden Theile der Amtshauptmannschaften Großenhain u. Oschatz im Königreiche Sachsen bilden das Zuchtgebiet des Meißner Schweines, welches etwa eine Fläche von 1150 qkm oder 21 Qu.-Meilen umfaßt, von welcher 97,687 ha landwirthschaftlich benützt werden. Nach den Angaben von Professor von Langsdorff in den „Mittheilungen“ der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ergab schon im Jahre 1888 eine auf 69 Rittergütern und 2937 Bauer- und Stadtgütern vorgenommene Zählung bei 3006 Züchtern einen Bestand von 11927 Mutterfauen und 1421 Zuchtebern.

Die Schweinezucht macht in jenen Bezirken einen erheblichen Theil des Wirthschaftsbetriebes aus und bildet bei den kleineren Besitzern eine hervorragende Einnahmequelle, wovon die Beschickung der wöchentlichen Schweinmärkte in Meissen, Großenhain und Wilsdruff einen sprechenden Beweis liefert.

Der jährliche Versand aus jenem Distrikte geschieht mit der Eisenbahn und auf Landwegen und ist ein sehr bedeutender.

Hervorgegangen ist das Meißner Schwein ursprünglich aus den früheren dort einheimischen grobhoehrigen Land-schweinen, welche in den 50er Jahren mit Obern der damaligen großen Yorkshire-Rasse gekreuzt wurden.

Seither ist das Meißner Schwein rein gezüchtet und längst als eine konsolidirte Rasse anerkannt worden, deren äußere Merkmale sich nach von Langsdorff in Folgendem zusammenfassen lassen:

Die Haut- und Haarfarbe ist weiß; häufig kommen dabei blau- oder silbergraue Hautflecken vor, welche aber mit weißem Haare besetzt sein müssen.

Die Haut ist fein und weich, bei jüngeren Thieren rosig durchscheinend, nicht allzu dicht mit Haaren besetzt.

Die Haare sind fein. Es kommen anscheinend fast haarlose Thiere vor; jedoch ist der Haardoben immer vorhanden und es tritt bei rauherer und knapperer Haltung bald stärkerer Haarwuchs ein, weshalb sie auch gegen äußere Einflüsse widerstandsfähiger sind, als es den Anschein hat.

Der Kopf ist ziemlich lang, jedoch leicht, der Rüssel fein, gerade, die Stirn breit, die Ohren sind groß und an der Wurzel nach vorn, nicht seitlich, gebrochen (Lappohren).

Rücken und Hals sind meistens voll und kräftig.

Der Kumpf ist lang und von entsprechender Tiefe und Breite, annähernd in dem Verhältniß von 100:40:36.

Die Rippen sind verhältnißmäßig gut gewölbt, der Rücken ist gerade.

Der Schwanz ist fein und geringelt, der Ansatz zu weilen etwas tief. Auf hohen Schwanzansatz wird kein Werth gelegt.

Der Ausdruck der Augen ist gutmüthig.

Die Beine sind feinknochig und gelenkig, weil nicht zu kurz.

Das Temperament ist ruhig, voll Sorgfalt gegen die Jungen.

Durch die Züchtung mit dem englischen Schweine unter Veredelung ist eine größere Leistungsfähigkeit zu verstehen — wurde eine vermehrte Frühreife gegenüber dem alten Landschweine und eine größere Mastfähigkeit erzielt, während man auf der anderen Seite die unserm deutschen Landschweine eigenthümliche Fruchtbarkeit mit reichlicher Milchabsonderung und guter Aufzucht der Ferkel dem Meißner Schwein zu erhalten bestrebt war.

Daß diese Ziele erreicht worden und vorhanden sind, dafür haben die Züchter auf mannigfachen Ausstellungen den Beweis abgelegt.

Nicht selten zählt man bei den Zuchtfaunen 14 Striche, und auch die Anzahl von 16 kommt dort vor. Schon mit 6 bis 7 Monaten findet die Verwendung zur Zucht statt, und wenn die Erstlingsfäue auch nur 8 bis 10 Ferkel zur Welt bringen, so sind bei späteren Würfen 12 Ferkel die Regel und zählen auch häufig 15 und mehr.

Zum ersten Male trat das Meißner Schwein in die Öffentlichkeit im Jahre 1888 bei Gelegenheit der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Breslau, auf welcher von 11 landwirthschaftlichen Vereinen des Zuchtbezirks schon an 100 größere Schweine der Zucht

ausgestellt waren, die Aufsehen erregten und Anerkennung fanden. Im Herbst desselben Jahres wurde dann die Meißner Zuchtgenossenschaft ins Leben gerufen, um deren Gründung sich besondere Verdienste Generalsekretär Prof. Dr. von Langsdorff, Dekonominerrath Käferstein-Dresden, der damalige Kreissekretär Mönzner in Freiberg (jetzt Regierungsrath in Dresden), Direktor Endler in Meissen, Rittergutsbesitzer Andra auf Braunsdorf (früher Limbach) und Hauptmann a. D. Kapler in Limbach erwarben. Letzterer wurde auch der erste Vorsitzende der Zuchtgenossenschaft, verwaltete dieses Amt aber nur ein Jahr bis zum Verkauf seines Gutes und Umzugs nach Gödlig. Ihm folgte von 1889 bis zum 20. Mai 1893 Gutsbesitzer Klopfer, welcher auch die Geschäftsführung besorgte. Von da ab hat Gutsbesitzer Lommatsch in Bischofswitz den Vorsitz der Genossenschaft übernommen, während deren Geschäfts- und Herdbuchführer Doanath in Meissen ist.

Bei der ersten Anführung der Schweine im Jahre 1888/89 wurden bei 103 Genossenschaftsmitgliedern, welche sich im Besitze von 800 Zuchtthieren befanden, 26 Ober- und 295 Saenen angeführt. Diefelben entsprachen am meisten dem gesteckten Zuchtziele, welches bis zum heutigen Tage noch unentwegt festgehalten worden ist. Die Körnung selbst wird nach einem für die Meißner Zucht aufgestellten Punktsystem vorgenommen und war nach 11 Punkten, welche mit den Nummern von 1 bis 3 belegt werden, so daß 3 die beste Genur darstellt. Es kann also ein Thier im Höchsthalle 33 Punkte erlangen. Während anfangs 24 Punkte mindestens verlangt wurden zur Anführung und Eintragung in ein Zuchtbuch, werden jetzt 30 Punkte gefordert. Außerdem wird auch der Meißer bei der Anführung zu Hilfe genommen, und es werden für die einzelnen Körpertheile und namentlich auch für den Kopf ganz bestimmte Längen verlangt.

Die Schweine werden meist in gut gewölbten Stallungen, die mit dem Mindestviehstall in Verbindung stehen, gehalten; peinliche Sauberkeit herrscht überall.

Meistens bleiben die Ferkel 8 Wochen bei der Mutter, erhalten aber schon von der dritten Woche an ein Beifutter, bestehend aus Brot, Körnern, Milch, Roggenkleie, Maischrot, Hafer und Gerstenschrot, während die Mutterthiere aufgebrihte Syren mit gekochten Kartoffeln, Schrot und Magermilch erhalten.

Ein großes Verdienst für die Hebung der Schweinezucht muß der Meißner Genossenschaft deshalb zugesprochen werden, weil sie als erste bahnbrechend gewesen ist für alle anderen Schweinezuchtgenossenschaften.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser gedachte im Laufe dieses Montags in Kiel zur Bornahme verschiedener Besichtigungen einzutreffen. Ueber die Dauer des Kieler Aufenthaltes des Monarchen ist noch nichts Bestimmtes bekannt. — Auf Befehl des Kaisers ist den Hinterbliebenen der bei der Necklinghauser Grubenkatastrophe verunglückten Bergleute die allerhöchste Theilnahme an dem schweren Unglück ausgesprochen worden.

Der Reichstag setzte am Freitag die Einzelberatung der Novelle zu den Justizgesetzen, welche durch die Verhandlungen über die Interpellationen wegen des deutsch-russischen Neutralitätsabkommens, der Duellfrage und des Falles Brünewitz fast eine Woche lang unterbrochen worden war, wieder fort. Nach den theilweise recht bewegten parlamentarischen Auseinandersetzungen, zu welchen die Erörterung der gedachten Interpellationen geführt hatte, sind mit der erneuten Aufnahme der Diskussion über die Justiznovelle die Reichstagsarbeiten mit einem Male wieder in ein weit ruhigeres Geleise eingelenkt, wie dies der gesammte Verlauf der Freitagsschicht bezeugte. Diefelbe galt größtentheils dem Thema vom Zeugnißzwang der Presse, worüber es schon in der Kommission zu längeren Auseinandersetzungen gekommen ist. Ursprünglich hatte die Kommission in einem von ihr beschlossenen neuen § 55a die Aufhebung des Zeugnißzwanges der „Zeitungsleute“ ausgesprochen, aber dann den neuen Paragraphen infolge des bestimmten Widerspruches der Regierungsvertreter wieder gestrichen. Der freisinnige Mundel beantragte nun am Freitag die Wiederherstellung von § 55a, und der Sozialdemokrat

Stadthagen stellte hierzu den Zusatzantrag, auch den Zeugnißzwang gegen „Unbekannt“ zu beseitigen. Letzterer Antrag fand im Hause nirgends ein Echo, dagegen traten für den Antrag Mundel neben dem Antragsteller selbst dessen politische Freunde, Lenzmann und Barth, ferner von anderen Parteien noch die Abgeordneten Marquardsen (nat.-lib.), Schmidt-Warburg (Centrum), Förster (Reformpartei) und Haubmann (libd. Volkspartei). Den Standpunkt der verbündeten Regierungen vertraten Staatssekretär Nieberding und Geh. Rath v. Leuthe dahin, daß der Presse keine Ausnahmestellung in dieser ganzen Frage zugestanden werden dürfe, womit sich die Abgeordneten Dr. Buchta (konf.) und Dr. Bieschel (nat.-lib.) einverstanden erklärten. Der Centrumsabgeordnete Dr. Kintelen betonte, nur deshalb gegen den Antrag Mundel stimmen zu wollen, weil bei dem Widerspruch der Regierung sonst das Scheitern der ganzen Novelle zu befürchten stünde. Bei der Abstimmung erfolgte nach Ablehnung des Amendements Stadthagen die Genehmigung des Antrages Mundel mit geringer Mehrheit. Die hierauf sich anschließende Berathung von § 56a (Nichtbeerdigung eines Zeugen) wurde nach kurzer Debatte abgebrochen und dafür am Sonnabend fortgesetzt.

Der Bundesrath hat Ende voriger Woche die ersten Ausführungsbestimmungen zu der am 1. Januar 1897 in Kraft tretenden Gewerbeordnungs-Novelle beschlossen. Die betreffenden Beschlüsse beziehen sich auf das Detailreisen der Gold- und Silberwaarenfabrikanten und -Großhändler, und verwandten Erwerbszweige, sowie der Weinhändler und der Händler mit Leinen, Wäsche oder Nähmaschinen.

Die in Berlin zusammengetretene deutsch-russische Kommission zur Beilegung der zwischen Deutschland und Rußland entstandenen Zollbifferenzen hat in voriger Woche ihre Verhandlungen unter Vorsitz des Geheimrath Reichardt eröffnet. Man hofft auf einen günstigen Verlauf derselben.

Aus Necklinghausen wird unterm 19. November berichtet: Schon wieder haben die finsternen Gewalten der Tiefe in unserem Ruhrkohlenrevier schwere und schmerzliche Opfer gefordert. Heute Mittag durchschlief die Kunde von einem gewaltigen Grubenunglück auf der Zeche „General Mümenthal“ unsere Gegend. Aufgeschwärmte Bergleute waren hingeeilt, um ihre Angehörigen zu beruhigen, und dadurch war die Kunde so schnell verbreitet worden. Gegen 9½ Uhr Vormittags hatte sich das Unglück, und zwar auf Flöz 1 oberhalb der vierten Baufohle bei 570 Meter Tiefe, ereignet. Der Betriebsführer Ohendorf wurde dabei mit 24 braven Knappen eine Beute des Todes.

Die Wetter hatten sich entzündet und das Unglück herbeigeführt. Die Wetterführungen blieben bis auf die der Unglücksstätte vollständig unversehrt, so daß der normale Wetterzug schon nach etwa zwei Stunden wieder hergestellt werden konnte. Die Grube hat zwei große Ventilatoren nach dem System Cappel, wovon jede 5000 cbm frische Luft in der Minute den Gängen zuführen kann. Die Einrichtungen sind vollkommen und nach den besten Erfahrungen der gegenwärtigen Technik angelegt. Der zu Tode gekommene Betriebsführer war kurz zuvor an die Stelle des Unglücks gefahren, um in Gemeinschaft mit dem Reviersteiger Halberu sich von dem Zustande des Betriebes zu überzeugen. Wie das Unglück sich bei dieser guten Kontrolle ereignen konnte, ist z. B. noch nicht aufgeklärt. Der Königl. Bergrath Kirstein von hier war zufällig auf der Zeche anwesend und ist sofort mit dem Betriebsdirektor Dissen an Ort und Stelle geeilt, um die Rettungsarbeiten zu leiten. Während der Rettungsarbeiten umlagerte eine große Menschenmenge den Beckenplatz. Als nun Leiche um Leiche zu Tage gefördert wurden, entstand jedesmal ein herzerreißendes Jammern. Langsam senkte sich der Förderkorb und langsam tauchte er immer wieder auf, einen rußgeschwärmten Leichnam bergend. Drei schwer und zwei leichter Verletzte wurden dem Krankenhaus „Bergmannsheil“ in Bochum zugeführt. Professor Lötken, der Vorsteher des Krankenhauses, war ebenfalls mit mehreren Assistenzärzten zur Unglücksstätte geeilt, um sofortige Hilfe zu bringen. Die behördliche Untersuchung hat sofort begonnen werden können, wozu die Bergassessoren Overtum und Wille erschienen und unter Leitung des

Bergtraths Kirstein thätig waren. Die Beerdigung der Toten findet am Sonntag hier statt. Viele Tode waren Polen.

Als vorläufige Kosten für die Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1900 sind in den nächstjährigen Etat des Reichsamtes des Innern 50000 Mk. eingestellt. Rußland, Oesterreich-Ungarn, die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan u. a. haben gleich Deutschland die Einladung der französischen Republik angenommen. Für das Deutsche Reich erschien es im Interesse seines ausländischen Handelsverkehrs geboten, sich an der Ausstellung zu beteiligen, und es ist bekanntlich für die Leitung der deutschen Abtheilung ein Reichskommissar ernannt worden. Damit der deutsche Gewerbetreibende in Paris würdig repräsentiert werde, ist es erforderlich, daß das Reich die Organisation durch eine angemessene Beihilfe unterstützt. Ein bestimmter Betrag läßt sich hierfür zur Zeit noch nicht feststellen; der erhebliche Theil der Ausgaben wird auf die späteren drei Etatsjahre entfallen.

Inhaltsreicher und geschäftsmäßig kühl klingt die Thronrede, mit welcher am Freitag still und prunklos die vierte und vorletzte Session der laufenden Legislaturperiode des preussischen Landtages eröffnet worden ist. Geschäftsmäßig ist auch der Charakter der darin angekündigten Vorlagen. Ueberwiegend haben sie miteinander gemein, daß sie materiell zwar das Interesse weiter Volksschichten unmittelbar berühren, aber zugleich eine von parteipolitischen Erwägungen diktierte Behandlung an sich abschließen. Die Gegenstände, bei welchen politische Gesichtspunkte maßgebende Bedeutung gewinnen können, sind gering an Zahl. Zu dieser Kategorie gehört vor Allem die Hinterlassenschaft der verlassenen Session, das Volksschullehrer- und Richterbesoldungsgesetz, ersteres wegen der Zurücksetzung der großen Städte, letzteres wegen der mit der Verbesserung der Richtergehälter verquickten Aenderung der Zulassung zum Richteramt. Dazu gehört schließlich noch die angeführte Novelle des Vereinsgesetzes. Rein finanztechnischer Natur ist die Gehaltsaufbesserung der mittleren und eines Theiles der höheren Beamten, sowie der Lehrer an höheren Schulen und der Universitätsprofessoren, sodann die Vorlage wegen Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn und der Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes. Eine mittlere Stellung nehmen die Umwandlungen der vierprozentigen Staatsanleihen in eine dreieinhalbprozentige ein und die Vorlage wegen Tilgung der Staatsschuld und Bildung eines Ausgleichsfonds zur Deckung von Fehlbeträgen in ungünstigen Rechnungsjahren. In diesen sind Anhaltspunkte zu politischer Behandlung in größerem Maße vorhanden. Die sachliche Behandlung der Vorlage wird in hohem Maße erleichtert durch den günstigen Stand der Staatsfinanzen, auf welchen die Thronrede in der Einleitung kurz verweist, mit dem weiteren Bemerkung, daß der nächstjährige Etat, der im Januar dem Landtag zugehen soll, „ohne Fehlbetrag“ abschließt. Im Gegensatz zu dem Voranschlag hat das verlassene und das laufende Rechnungsjahr mit bedeutenden Ueberschüssen abgeschlossen. Da die wirtschaftlichen Konjunkturen, welchen der günstige Ausfall der letzten Jahre zu danken ist, sichtlich noch immer in aufsteigender Linie sich bewegen, so liegt auf der Hand, daß jener Hinweis auf den nächstjährigen Etat nicht die Wirkung haben kann, fiskalischen Ansprüchen diesmal billigen Anforderungen gegenüber die Widerstandskraft einzuräumen, welche in den letzten Jahren, namentlich im Hinblick auf die Zurücksetzung dringender Kulturaufgaben, zu so lebhafte und berechtigten Klagen Anlaß gegeben hat. Mehr noch als diese Rücksichten wird für die parlamentarischen Arbeiten der Umfang Bedeutung gewinnen, daß in zwei Jahren bereits Neuwahlen stattfinden und für diese die Eindrücke der bevorstehenden Session maßgebenden Einfluß gewinnen werden.

Bochum, 20. November. Auf der benachbarten Zechen Karl Friedrich fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt sind fünf schwer verletzte Bergleute geborgen und in das Krankenhaus „Bergmannsheil“ überführt worden. Das russische Kaiserpaar wird nun auch in Rom noch seinen Austrittsbesuch abwarten. Wie bestimmt verlautet, werden die russischen Majestäten nach Beendigung ihres angekündigten Aufenthaltes in der französischen Riviera in Rom eintreffen und im Quirinal absteigen. Der Czar wird hierbei auch im Vatican erscheinen und dort mit demselben Ceremoniell empfangen werden, wie seinerzeit Kaiser Wilhelm.

König Alexander von Serbien ist am Sonnabend in Wien zum Besuche des kaiserlichen Hofes eingetroffen. In Hinblick auf die in Orsova stattgefundene Zusammenkunft des jugenlichen Serbenkönigs mit dem Kaiser Franz Josef darf wohl seinem jetzigen Besuche in Wien eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden, mindestens steht von dem Ereignisse eine Wiederherstellung des früheren guten Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu erwarten, welches in den letzten Jahren gerade nicht immer so besonders freundschaftlicher Natur war. Uebrigens sollte in Wien eine Begegnung König Alexanders mit seinem in Paris residierenden Vater Milan stattfinden, aber der Ex-König „Lusitani“ ist von Wien nach Paris zurückgekehrt, ohne die Ankunft seines Sohnes abzuwarten.

Aus der freien Schweiz wird ein Kulturkampf en miniature gemeldet. Der Große Rath von St. Gallen hat die Einführung der fakultativen Feuerbestattung beschlossen, wogegen aber das Centralkomitee der konservativ-liberalen Partei des Kantons St. Gallen protestirt. Dasselbe erklärt, es betrachte den genannten Beschluß des Großen Rathes als eine Kriegserklärung und einen unwilligen Angriff gegen die gesetzliche Ordnung des Staates, weil der Beschluß der Volksabstimmung entzogen worden sei. Am Montag will das Komitee über die „Lage“ beschließen.

Der Redestrom der englischen Staatsmänner fließt schier unversiegbar. So hat sich letzter Tage der Finanzminister Balfour in einer zu Sheffield gehaltenen Rede wieder einmal mit dem jetzt jenseits des Kanals so beliebten Thema der deutsch-englischen Beziehungen beschäftigt, und zwar speziell mit der Ueberlegenheit Deutschlands auf industriellem Gebiete gegenüber England; Balfour gab

diese Ueberlegenheit ohne Weiteres zu und fand ihre Ursache in dem Umstande, daß man in Deutschland die Wissenschaft in ganz anderer Weise der Industrie unterthänig zu machen verstände, als in England. Nun, die Deutschen können stolz sein auf diese ihnen aus englischem Munde gewordene nothgedrungene Anerkennung.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 23. November. Morgen Dienstag von Abends 7 Uhr an findet im hiesigen Gewerbeverein und zwar im Saale des „Hotels zum goldenen Löwen“ ein Gesellschaftsabend, bestehend in Konzert, Theater und Ball, statt. Die Veranstaltungen zu solchen Abenden im Gewerbeverein haben in der Regel in sachkundigen Händen gelegen und dürfte das zu diesem Tage gewählte Theaterstück, sowie noch weitere Uebersetzungen zahlreiche Mitglieder und Gäste herbeiführen.

Theater. Wie wir hören, veranstaltet die Theaterdirektion Kautz aus Karant eine Reihe von Gastvorstellungen im „Weißem Adler“, wozu die erste am Freitag stattfinden soll. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, da die Direktion von früher her hier sehr vortheilhaft bekannt ist, und derselben ein einträgliches Geschäft zu wünschen ist.

Wie wir bereits in voriger Nummer unseres Blattes bemerkt, ist die Frage der Aneignung von Telephon für die hiesige Geschäftswelt wiederum einmal in Erwägung gezogen worden, und haben sich auch diesmal ca. 15 Firmen bereit erklärt, sich die Neuerung anzuschaffen. Ein diesbezügliches Gesuch um Telephonanschluss ist deshalb nunmehr in den nächsten Tagen an die hohe kaiserliche Oberpostdirektion Dresden abgeleitet worden, welchem Gesuch nachstehende Begründung beigelegt worden ist:

Die Stadt Wilsdruff hat seit den letzten 2 Jahren und insbesondere im letzten Jahre einen ungeahnten geschäftlichen Aufschwung zu verzeichnen. Neben einer geradezu schieferhaften Bauhätigkeit hat sich auch die Hauptindustrie der Stadt, d. i. Tischlerei, so gehoben, daß nicht weniger als 9 bisher ohne Kraftbetrieb bestandene Tischlereien theils Motoren, theils Dampfkraft angelegt haben, um den Ansprüchen genügen zu können. Ferner haben 5 bereits bestehende Möbelfabriken mit Krastanlage sich genöthigt gesehen, durch Neu- und Vergrößerungsbauten ihren Verpflichtungen nachzukommen, wie auch die anderen Geschäftszweige als: Conseroenfabrik, 3 Leinwandfabriken, 2 Dampfziegeleien, Lederfabrik, Dampfbrauerei, Molkerei etc. sich einen allgemeinen Aufschwung zu erfreuen haben. Ferner kommt hinzu, daß die Königl. sächs. Staatseisenbahn die jetzt von Vorkappel nach Wilsdruff führende Bahn bis Rostitz weiterbaut, wodurch in Folge Aufschlusses eines großen Umkreises ein weiterer Aufschwung Wilsdruffs sicher zu erwarten steht. Wie der hohen kaiserlichen Oberpostdirektion bekannt sein dürfte, ist in Wilsdruff eine elektrische Kraftstation. Von dieser Station wird der Strom zur Stadtbeleuchtung, sowie auch die Kraft zum Betrieb der elektrischen Motoren abgegeben, wie auch viele Hotels, Restaurationen und sehr viel Privatwohnungen bereits elektrische Beleuchtungsanlage besitzen. Aus diesem folgt, daß auch hierin Wilsdruff geneigt ist, sich der Neuzeit anzupassen. Das Elektrizitätswerk müßte denn auch dieses Jahr bedeutend vergrößert werden. Das Vorhandensein solcher Hilfsmittel ist eine weitere Garantie, daß Wilsdruff sehr wohl in der Lage ist, auch dauernd große Fortschritte machen zu können. Nimmt man hierzu, daß die Neuzeit nur rasches Handeln verlangt, so würde es für den Fortschritt hemmend und für Wilsdruff äußerlich nachtheilig sein, wenn es von der telephonischen Verbindung ausgeschlossen bliebe.

Hoffen und wünschen wir, daß das Gesuch bei der kaiserlichen Oberpostdirektion ein freundliches Ohr finde, damit dieser fühlbare Mangel bald verschwinde und unserer Stadt den Telephonanschluss und insbesondere den Geschäftseuten neuer Segen erblihen möge. Darum „Stück auf!“

In den letzten Tagen erfolgte wie alljährlich vor der Stadterordneten-Ergänzungswahl durch Herrn Bürgermeister Burian die Verpflichtung einer größeren Anzahl Personen als Bürger hiesiger Stadt. Bis jetzt haben 23 Einwohner in diesem Jahre das Bürgerrecht erworben, gegen 15 im Vorjahre, 14 im Jahre 1848 und 18 im Jahre 1796.

Am vorigen Donnerstag beging der treuerdienende Herr Kantor Lange in Weßhorn in voller Rüstigkeit mit seiner Gattin die Silberhochzeit. Dem älteren Wilsdruffer ist der Jubilar noch wohlbekannt, da er vor ungefähr 20 Jahren an der Privatschule des damaligen Herrn Diktors Ficker angestellt war. Der hiesige Bezirkslehrerverein, dessen Mitgliedsmitglied Kantor Lange ist, hielt es für seine Ehrenpflicht, dem Jubelpaare am Vorabend seine Wünsche selbst zu überbringen. Die herzlichsten Worte des Vorsitzenden, des Herrn Schuldirektor Gerhardt, wurden durch Gesänge der anwesenden Lehrer eingeleitet. Die dankbare Kirchengemeinde Weßhorn aber gestaltete den Haupttag durch Beweise der Liebe und Achtung in den verschiedensten Formen zu einem wahren Freudentage.

Förbergersdorf. Der hier am Montag Abend im Gasthof stattgefundene Vortrag des Bundes der Landwirthe über „Zweck und Ziel“ desselben, war recht gut besucht und erfreute sich allseitiger Aufmerksamkeit. In kurzen Worten sei hier folgendes aus der geschäftigen anderthalbstündigen Rede wiedergegeben. Die große Nothlage in der die Landwirtschaft sich befindet, habe dazu geführt, daß sich die Landwirthe zusammenzusetzen, um dadurch dem Ruine derselben, wenigstens etwas vorzubeugen. Die Hauptschuld dieser Nothlage tragen außer den ungünstigen Jahrgängen, zweifellos die unseligen Capitulischen Handelsverträge. Der frühere Reichkanzler Fürst Bismarck schaffte einen bedeutenden Schatz der Landwirtschaft durch Einführung seiner bekannten Schutzzölle, wodurch der Landmann berudigt in die Zukunft schauen konnte. In den besten Gegenden Deutschlands decken die Erträge nicht mehr die Produktionskosten und es sei daher der Ruin der Landwirtschaft bei dem Anhalten der gegenwärtigen Lage unvermeidlich. Nur die holländischen Grundbesitzer haben noch durch ihre Viehzucht einigen lohnenden Verdienst. Die Nothlage schreie so energisch nach Hilfe, daß, wenn diese ausbleibe, die Landwirthe nur der Sozialdemokratie verfallen. Vor 10 Jahren bei hohen Getreidepreisen kostete das Brod nicht viel mehr als jetzt bei niedrigeren Preisen. Die Freisinnigen und die Sozialdemokraten bemühen sich immer Zwietracht zu säen zwischen Groß- und Kleingrund-

besitzer, aber wie sie dazu kommen, zwischen Junker und Bauer einen Unterschied zu machen, dies sei nicht zu verstehen, indem beide doch ganz gleiche Interessen haben. — Zwei Wege giebt es, um dem Ruin vorzubeugen und zwar: 1. die Aenderung der Währung und 2. die Annahme des Antrags König. — Der erste Weg „Die Doppelwährung“ einzuführen, sei etwas lang; der zweite „Verstaatlichung der Getreideeinfuhr“ führt direkt zum Ziele und sei deshalb sehr zu befürworten, weil in fetten Jahren das im Ueberfluß vorhandene Getreide aufgeräumt und in mageren Jahren dagegen verwendet werden könne. In welcher entlegliche Noth Deutschland kommen würde, wenn einmal durch irgend welche Umstände das ausländische Getreide wegliebe, wäre garnicht voranzusehen. Die Statistik ergab in den letzten Jahren, daß durchschnittlich jährlich zwei- einhalb Millionen Tonnen Getreide nach Deutschland eingeführt wurden. Redner sprach hierauf über die unlautere Konkurrenz die durch die Margarine getrieben werde, diese sei im höchsten Grade verwerflich, weil durch sie die Landwirtschaft schwer benachtheiligt würde und es läme hier insbesondere, wie es im Allgemeinen auf die Landwirtschaft Anwendung zu finden hätte, das Diktatorwort zur Geltung: „Zwischen Lipp und Gerbenband, schwebet manche schmugze Hand.“ Weiter wurde auch die eventuell noch Erhöhung (!?) vertragende Zucker- und Spiritussteuer, sowie die besonders in Sachsen stark auftretende Maul- und Klauenseuche erwähnt, worauf, da sich Niemand zum Wort meldete, Schluß der Sitzung stattfand.

Der Priester Prinz Max. Der Zwickauer Superintendent Meyer weist in einem längeren Artikel, den das „Reipziger Tageblatt“ veröffentlicht, auf die Gefahr hin, welche dem Protestantismus in Sachsen durch die Priesterhaft des Prinzen Max drohe und schließt seine wohl etwas allzu pessimistischen Ausführungen mit folgenden Sätzen: Aus diesen Thatfachen ergibt sich, wie nöthig der Evangelische Bund ist, der das protestantische Ehrgefühl wieder wecken will. Es giebt keine Sache in der Welt, auf die man stolzer sein könnte als auf den Protestantismus; er ist der reichste Segensspender für die Völker, der fleißigste Arbeiter für alle Kultur, der treueste Apostel des wahren Christenthums und zugleich — der größte Märtyrer. Der Evangelische Bund ist nöthig für Sachsen; er wird die Augen aufstun müssen für die fernere Laufbahn des prinzipalen Priesters. Der Papst sieht seinen Eintritt in den Dienst der römischen Kirche als ein Glück für diese an; er denkt, daß seine Stellung zu unserem Königsbauhe der katholischen Kirche in Sachsen mancherlei Vortheile, zlegt das Uebergewicht über die Evangelischen verschaffen könne. Aber der Unfehlbare wird sich, wie in vielen anderen Stücken, so auch hierin irren. Unser König Albert hat, wie der Bischof Wahl öffentlich verkündigt hat, nur mit Widerstreben seine Einwilligung zu dem Schritt des Prinzen Max gegeben; er hat gefürchtet, dieser Schritt werde das innige Verhältniß zwischen Fürst und Volk stören. Er hat, als er die Synode dieses Jahre in das Schloß zu Pillnitz einlud, einen Synodalen gefragt: „Habt Ihr denn noch ein Bißchen Vertrauen zu mir?“ Er hat dafür Sorge getragen, daß Prinz Max nicht, wie es vorher beabsichtigt war, als katholischer Priester in Sachsen angestellt werde. Wir haben volles Vertrauen zu unserem König Albert, er hat immer in strenger Gewissenhaftigkeit die Grenzen der evangelischen Kirche geachtet und geschützt und kein römischen Uebergriff geduldet. Aber:

Auch Fürsten sind Menschen von Staub geboren Und kehren wieder zu Staub zurück. Wir dürfen unsere Sache nicht auf Fürstengunst stellen; wir dürfen nur ihre göttlichen Kraft und Wahrheit und unsern Glaubensmuth vertrauen. Luther, der Held von Worms, der Mann von Erz, der Feuerzei, das Felsenberg ist unser Vorbild. Der Protestantismus wird noch manchen Kampf zu bestehen haben; Rom nöthigt ihn dazu, wenn es nicht seine Pläne aufgiebt. Darum gilt es, auch in Sachsen gerüstet zu bleiben; wir wollen das Pulver evangelischen Gutes trocken halten.

Der Schürmister der Felseneller-Brauerei in Plauen, Stiel, hat 26 Jahre lang ein Geschickliches aus dem deutschen französischen Kriege im Körper stücken gehabt. Stiel diente im 1. Leib-Granadier-Regimente und war auch an dem Sturm auf St. Privat beteiligt. Er wurde in dieser Schlacht erheblich verwundet und konnte später als geheilt entlassen werden. Ein fortwährendes rheumatisches Leiden ließ ihm jedoch seit dieser Zeit keine Ruhe, und als er kürzlich ein zur Linderung der Schmerzen am Hüftgelenke aufgeleitetes Pflaster erkrankte, wahrte er einen harten Gegenstand, der sich nach Herausnahme als ein zwei Centimeter langer Eisensplitter erwies, der ihm seiner Zeit in den Oberschenkel gedrungen und nun am Hüftgelenke zum Vorschein gekommen ist.

Am Leipziger sächsischen Kronentause St. Joseph hat der Bote sich schwerer Unterschlagungen schuldig gemacht, die erst an den Tag kamen, als der Kassirer erkrankte und ein Vertreter an dessen Stelle kam. Es sind 10000 Mk. ausgerechnet, die veruntreut sind. Der Kassirer hatte ihm volles Vertrauen geschenkt.

Eingekandt.

Nette Zustände! In einem hiesigen Restaurant, das sich sonst eines sehr guten Rufes erfreut, ist tagtäglich ein Fortbildungsschüler. Die Unannehmlichkeiten seines Lebens verhältnisses sucht er bei Gerstenstoft — eine Pfeife oder eine Cigarre schmaukend — zu vergessen. Wäre es dem hoffnungsvollen Burschen nicht dienlicher, wenn er an Stelle des Nikotins einen Kuss seiner Rosenlippen etwas anderes Achte, was ihm jeder Gänsebesitzer gern und dazu sogar unentgeltlich bietet? — Wie man hört, wollen zwei Bürger, die sich durch den nicht weniger als schönen Unblick fast beleidigt fühlten, in dieser Angelegenheit sich beschwerend an die königl. Amtsbaupolizei-Mannschaft bez. an die Polizei wenden, falls es der remittente Herr (?) nicht bald genug sein läßt „des grausamen Spielers“.

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag Abend Nachm. 1/1 unsere liebe treuherzige Mutter, Frau

Amalie Auguste Kerschmann

sanft entschlafen ist. Um hilfes Beileid bitten Wilsdruff, den 22. November 1896 die trauernden Hinterlassenen. Die Beerdigung findet Dienstag Vorm. 10 Uhr statt.

Aux Caves de Frances

Dresden - Altstadt

12 Breitestraße 12.

Zu jeder Tageszeit von früh 8 Uhr bis Abends 12 Uhr:
Diverse belegte Brötchen à 15 Pf.,
 $\frac{1}{10}$ reinen Naturwein 11 Pf.

Von 11 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags:

Grosser gediegener Mittagstisch.

Kein Couvertzwang. Jeder Gang wird zu den verzeichneten Preisen einzeln servirt.

Diverse Suppen à 10 Pf., im Abonnement 7 $\frac{1}{2}$ Pf.

Diverse Fische oder

Gemüse m. Beilagen à 25 Pf., im Abonnement 18 $\frac{1}{4}$ Pf.

Diverse Braten à 35 Pf., im Abonnement 26 $\frac{1}{4}$ Pf.

Diverse Kompois

oder Salate à 10 Pf., im Abonnement 7 $\frac{1}{2}$ Pf.

zusammen 80 Pf., im Abonnement 60 Pf.

10 Abonnementskarten (8 Mk. gültig) kosten 6 Mark.

Von 5 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts

Reichhaltige Speisekarte in $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Portionen, wofür auch meine Abonnementskarten in Zahlung angenommen werden.

Oswald Nier, Hoflieferant

Zuhaber: Fritz Wendt.



Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel**

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Nach der Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmere, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40 Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel“, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Wilsdruff: Löwenapotheke.

Vorschrift: Aloe 15,00; Zinntrinde, Coriandersamen, Fenchelsamen, Anisamen, Werra, Sandelholz, Calmuswurzel, Bitterwurzel, Enlianwurzel, Madarbara, von jedem 1,75. Weingeist 60% - 750,00.

Alle diese Species werden grob zerleinert und 24 Stunden hindurch in 750 Gramm 50%igen Weingeist bei Umrühren digerirt (ausgelaugt) und sodann filtrirt.



zeugt mit wenig Bürstenstrichen einen **prachtvollen, tief-schwarzen** bleibenden Glanz, **schmeidigt das Leder**, verbräunt sich **sehr sparsam** und ist **thatsächlich besser und billiger** als die sogenannte beste Wichse der Welt. Nur in **roten Dosen** à 10 und 20 Pf. echt bei: **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

Suche für 1. Januar einen **tüchtigen Schirrmeister.**

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die größte Auswahl einfarbiger, reinwollener Kleider-Stoffe

als: Croisé, Crépe, Diagonal, Cheviot, Rips, Kammgarn - Cheviot, Corkscrew, Satin, Damentuche etc. etc.

in prachtvollen, soliden Qualitäten und vollständigen Farbensortimenten.

Saison - Neuheiten

in allen Stoffarten und wundervollen Farben-Effekten, als: melirt, brochirt, frisé, kleinkarrirt und große Sortimente in den jetzt beliebten

blau-grünen Schotten.

Billige

Weihnachts - Kleider

ganz enorme Auswahl in glattfarbig, gestreift, gemustert, carrirt, schottisch, schwarze und helle Farben, auf Wunsch in elegantem Carton verpackt.

Kleid von 2.25, 2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50 bis 15 Mark,

offerirt zu bekannt billigsten festen Preisen

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburgerplatz 20.

Muster- und Waarensendungen von 15 Mk. an franko.

Einen Schmiedegehilfen

für **Wagenbau** und **Hufbeschlag** sofort gesucht; Meistersöhne bevorzugt.

Kesselsdorf.

Robert Köhler,
Schmiedemstr.

Einen Lehrling

sucht für nächste Ostern

Theodor Lindner, Malermstr.

Richard Müller,

gepr. und verpfl. Geometer,

Dresden - A., Marshallstraße 53 I

Telephon-Nr. 1. 584.

Ausführung aller geometrischen Arbeiten, Nivellementis etc.

Ein Knabe, welcher die **Uhrmacherei** gründlich

erlernen will, kann in die Lehre treten bei

Wilsdruff.

Erich Schulz,
Uhrmachermstr.

Zur gefl. Beachtung!

Um den geehrten Geschäftsleuten unserer Stadt und Umgebung die Gelegenheit zu bieten, auf **äußerst günstige und billige Weise ihre Waaren vor dem Weihnachtsfeste dem tausenden Publikum vor Augen zu führen,** hat sich die ergebens! unterzeichnete Verlags-Expedition des vorliegenden Wochenblattes entschlossen,

zweimal vor dem Feste die Auflage auf 2500 Exemplare

zu erhöhen und am **28. November** und **12. Dezember** in nachstehenden Ortschaften verbreiten zu lassen:

Alt-Lanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burkhardswalde, Croisich, Grumbach, Delbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loken, Lunzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Steinbach b. Mohorn, Rothschönberg mit Berne, Röhrschorf, Roisich b. Kesselsdorf, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Kesselsdorf, Unterdorf, Weistropf, Wildberg, Kleinschönberg, Mohorn, Braunsdorf, Ober- und Niederhermsdorf, Zanderoda, Kemmersdorf, Oberwartha, Grund bei Mohorn, Kneipe bei Klipphausen, Bohrsdorf, Taubenheim, Seeligtadt, Illendorf, Bllmen.

Interessenten werden gebeten, mit der Verlags-Expedition in persönliche Unterhandlung zu treten.

Größere Inserate können nur für die am 28. d. M. erscheinende Nummer bis nächsten Donnerstag angenommen werden.

Mit aller Hochachtung

Die Verlags-Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

„Kathreiner's Malzkaffee besitzt bei kaffeeähnlichem Geruch und Geschmack wohl die angenehmen Reizwirkungen des Kaffee's, nicht aber dessen nerven-erregende Eigenschaften.“

Aus einem Gutachten von Dr. Rob. Henriques, chem. Laboratorium für Handel und Gewerbe, Berlin.

Auktion.

Freitag, den 27. November

von Vormittags 9 Uhr an sollen im **Kegelhaus** des **Hotels zum goldenen Löwen** folgende Gegenstände verauktionirt werden, als: 2 Kommoden, 1 dergleichen mit Glasaufsatz, 2 Tische, 1 Parthie Stühle, 1 Sopha, 2 Spiegel, 1 Nähmaschine, Bänke, 1 Nachtstuhl, Handschlitten, Drainirzeug, Steinbruchzeug, verschiedenes Handwerkszeug, 1 Herrenpelz, 2 Dienstmäntel, 1 Damen-Paletot, 1 guter Anzug, verschiedene Mützen, 1 starke Nähmaschine, für Sattler und Schuhmacher passend, und dergl. mehr.

E. Müller, Auktionator.

Holzauktion.

Nächsten Montag, als den **30. Novbr. 1. J.** von Vormittags 9 Uhr ab sollen in der Rittergutswaldung **Klipphausen** direkt an der Straße

100 schöne starke Schlaghaufen, 30 Rm. Rollen

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Ch. Kühner.



Sie rauchen eine famose Cigarre! Wo kaufen Sie diese? bei

Wilhelm Kaubisch, Grumbach.

Empfehle allen Qualitätsbrauchern und Kennern eine gute Cigarre, sowie allen werthen Frauen, Kindern und Bräuten etc. für Gatten, Väter und Bräutigams etc. als passendes, willkommenes und erfreuendes **Geburts- und Weihnachts Geschenk**

hochfeine Cigarren,

in eleganten Kisten verpackt, enthaltend

25, 50 und 100 Stück

in gut gelagerter Waare.

Bevortheilung gänzlich ausgeschlossen, da ich Tausch oder Zurücknahme der Cigarren gegen Rückgabe des Betrages garantiere. Preise fest und billig.

Alle Sorten **Wirtschaftsofen**
Unterofen
Regulirofen
Kessel
Pfannen
Ofenthüren
Platten
Roste
Dachfenster

empfehlen billigst in großer Auswahl die **Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.**

Einen Schmiedegezellen

(tüchtiger Fußbeschläger) für sofort;
einen Schmiedelehrling
zu Ostern 1897 sucht unter günstigen Bedingungen
Grosche, Blankenstein.

Restaurant Forsthaus

empfehlen seine **gutgepflegten**

Biere

sowie **billigen, kräftigen**

Mittagstisch.

Um gütigen Besuch bittet hochachtungsb

Arthur Gast.

Zum Besticken

vorgezeichnete

Tischläufer, Handtücher, Kissen, Taschen etc.,

Strickgarne

empfehlen

Eduard Wehner.

Rechter gereinigter

Medicinal-„Dorsch“-Leberthran

von **Heinrich Meyer** in Christiania
Flaschen und ausgewogen, wieder in frischer Sendung eingetroffen
im Kräuter-Gewölbe
Wilsdruff. von **Paul Kletzsch.**

Zur gefälligen Beachtung!

Den geehrten Herren Landwirthen von Blankenstein und Umgegend gebe ich hierdurch bekannt, daß ich von jetzt an alle Sorten **Getreide** zum **Schrot** annehme. Ebenso empfehle **Maisschrot** und **Roggenkleie** zu soliden Preisen.

Nachdem das Mühlenwerk neu vorgerichtet ist, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Eduard Löbig,

Niedermühle Blankenstein.

Prima

Maist-Ochsenfleisch

empfehlen

E. Gast.

Restaurant „Tonhalle“.

Empfehle hiermit meine

gutgepflegten Biere,

sowie

billigen, kräftigen Mittagstisch

zur gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll

Moriz Zichmpeit.

Eine hochtragende Kuh

sieht wegen Nachzucht zu verkaufen in Röhrschorf Nr. 1.

Ein Klempnerlehrling

wird für Ostern 1897 gesucht von **Arthur Klotzsche, Wilsdruff.**

Ein junger, echter, schwarzer Spitz ist preiswerth zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frische grosse **Angel - Schell - Fische,**

à Pfd. 28 Pfg.,

empfehlen

Eduard Wehner.

Liedertafel.

Freitag, den 27. November
Abends punkt 1/2 8 Uhr

Theater und Ball.

Der Vorstand.

Achtung Schützen.

Mittwoch, den 25. November

Wein-Abend,

wozu ergebenst einladet Kamerad **Kohberg.**
NB. Empfehle zu diesem Tage **Schinken** in **Brotteig** und **Fleischpasteten.**

Theater in Wilsdruff.

Hotel weißer Adler.

Freitag, den 27. Nov.

Gastspiel der Direktion **Theres**
verw. **Karichs.**

Alles Nähere in nächster Nummer.

Oekonomia Grumbach.

Sonntag, den 29. November

Stiftungsball.

Anfang 7 Uhr.

D. V.

Lindenschlösschen.

Zu meiner

Sonntag, den 29. November

stattfindenden

Haus - Kirme,

verbunden mit **Einweihung des neurenovierten Saales,** lade ich hierdurch ergebenst ein und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Für K. Speisen und gute Getränke wird bestens gesorgt sein.

Achtungsvoll

E. Horn.

Herzlichsten Dank.

Bei der so schweren Erkrankung unseres lieben Sohnes **Georg** an Diphtheritis ist uns durch die glücklich erfolgte schwere Operation seitens des Herrn **Dr. med. Starke** und seines Assistenten **Dr. med. Koch** das Leben desselben erhalten geblieben und bedingt es uns auch durch diesen verehrten Männern an dieser Stelle **herzlichsten Dank** zu sagen.

Wilsdruff, im November 1896.

Bruno Grosse und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Hochachtung, welche uns an unserem Hochzeits- und Einzugstage von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn durch Wort, Schrift und Geschenke zu theil geworden sind, sagen Allen hierdurch ihren **tieffühligsten Dank.**

Wilsdruff, den 23. November 1896.

Arthur Klotzsche,
Hulda Klotzsche, geb. Leuschner.

Hierzu zwei Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 139.

Dienstag, den 24. November 1896.

Vortrag über „Das sächsische Wahlgesetz“, gehalten im „Gemeinnützigen Verein“ von Herrn Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff am 19. November 1896.

Meine Herren!

Es ist Ihnen bekannt, daß in der II. Kammer des sächs. Landtages trotz in früheren Jahren erlassenen bündigen Abweisungen Seiten der anderen Parteien gleichwohl in jeder neuen Landtagsession von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion regelmäßig von Neuem der Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimes Wahlrechts wie bei den Reichstagswahlen auch für die Landtagswahlen gestellt wurde.

Es geschah dies auch auf dem letzten Landtage Anfang d. J. Diesmal erwiderten jedoch die vereinigten Ordnungsparteien diesen Stoß gegen das bestehende Wahlrecht mit einem Gegenstoße und zwar einem recht kräftigen und nachhaltigen.

Sie beschloffen nämlich nicht nur, über den sozialdemokratischen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, „da das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht den Verhältnissen und Interessen des Landes nicht entspräche“,

sondern regten nun auch ihrerseits — allerdings in einer anderen Richtung — eine Abänderung des bestehenden Wahlrechts an, indem sie aussprachen,

„daß den Interessen des Landes eine Aenderung des Wahlrechts nur in der Richtung diene, daß das Wahlsystem auf dem Prinzip der Leistungen der einzelnen Staatsbürger an direkten Staatssteuern aufgebaut werde, daß dabei jedoch eine Entziehung des Wahlrechts denjenigen nicht eintreten solle, die dasselbe jetzt besitzen.“

Sie wissen, meine Herren, daß die Staatsregierung durch den Mund des Staatsministers v. Meißel bei den betreffenden Kammerverhandlungen ihre Geneigtheit zu erkennen gab, der gegebenen Anregung zu entsprechen, auch auf Grund dieser Erklärung noch im Februar d. J. dem Landtage einen Gesetzentwurf, die Wahlen für den Landtag betr., zugehen ließ. Mit nur geringfügigen, von der Kammer ihm gegebenen Abänderungen, welchen die Regierung zustimmte, ist dieser Gesetzentwurf von der II. Kammer in der Sitzung vom 6. März d. J. mit 56 gegen 22 Stimmen, darunter die 15 sozialdemokratischen, angenommen worden.

Diesem abgeänderten Entwurf ist die I. Kammer dann ebenfalls beigetreten.

Selten, meine Herren, hat um ein Gesetz ein solcher Sturm getobt, wie um das neue Wahlgesetz. Selbst von namhaftesten, zu den Ordnungsparteien zählenden Männern ist gegen dasselbe die heftigste Opposition erhoben worden, nicht zu gedenken der ob desselben ganz außer sich gerathenen Sozialdemokraten. — Daß das Wahlsystem, wie dasselbe durch das Gesetz neu geregelt ist, ein Ideal und das unbedingt beste sei — diesen Anspruch haben auch die leidenschaftlichsten Vertheidiger des Gesetzes nicht erhoben.

Nach den Ausführungen des Staatsministers v. Meißel ist die Regierung bei Bearbeitung und Einbringung der Vorlage nur von dem Bestreben geleitet gewesen:

„das Staatsinteresse zu fördern, den Sinn für Gesetz und Recht im Volke zu erhalten und wenn derselbe in's Schwanken zu gerathen drohe, zu fetigen und neu zu beleben, treu immer dem Grundsatz: salus reipublicae suprema lex! Des Staates Wohlfahrt das oberste Gesetz.“

Ich werde mich hiernach, meine Herren, bei meinem Vortrage streng sachlich halten und Urtheile über das Gesetz vermeiden.

Unter dem 28. März d. J. hat dasselbe die königliche Genehmigung erhalten und ist nun, sobald sich eine Neuwahl zur II. Kammer nötig macht, nach demselben zu verfahren. —

Zwar werden, meine Herren, durch das Gesetz die Landtagswahlen nicht vollständig neu geregelt, denn neben dem Gesetze bleiben noch verschiedene Vorschriften des Gesetzes vom 3. Dezember 1868, die Wahlen für den Landtag betr., theils in voller Geltung, theils sind sie nur unwesentlich abgeändert und ergänzt.

So ist, um dies gleich hier zu erwähnen, die bisherige Einteilung Sachsens in 37 städtische und 45 ländliche Wahlkreise beibehalten worden. Es wird demnach auch in Zukunft, um von unserm Wahlkreis zu sprechen, der VI. städtische Wahlkreis von den Städten Freiberg, Wilsdruff und Tharandt und der XVII. ländliche Wahlkreis von den Amtsgerichtsbezirken Rossen und Wilsdruff gebildet.

Ebenso sind in der Hauptsache die Voraussetzungen für die Wahlbarkeit des Abgeordneten dieselben geblieben, insofern zum Abgeordneten jeder Wähler gewählt werden kann, der

1. das 30. Lebensjahr erfüllt hat,
 2. seit 3 Jahren sächsischer Staatsangehöriger ist,
 3. mindestens 30 Mark Grund- oder Einkommensteuer oder an beiden zusammen zahlt,
- wobei ihm die Steuer zu Gute kommt, die für das Vermögen seiner Frau oder seiner Kinder zu entrichten ist.

Daß der Abgeordnete dem Wahlkreise angehört, ist nicht erforderlich, nur muß er Sachse sein.

Die Wahl des Abgeordneten ist wie bisher geheim. Bei derselben entscheidet die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Wird solche bei zweimaliger Abstimmung nicht erlangt, so entscheidet bei der dritten Abstimmung relative Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit das Loos. Es ist also jetzt, statt wie früher zweimal, eventuell dreimal zu wählen. Denn nach dem Gesetze von 68 galt als gewählt der, welcher die meisten der abgegebenen gültigen Stimmen, mindestens aber $\frac{1}{2}$ derselben erhalten hatte. Hatte Niemand $\frac{1}{2}$ erlangt, so war zur engeren Wahl zwischen den Personen zu schreiten, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten hatten. Im Falle der Stimmengleichheit entschied das Loos.

Dagegen hat, meine Herren, das bisherige Wahlsystem eine vollständige Aenderung dadurch erfahren, daß es nunmehr ein

indirektes

geworden ist. Denn nach § 1 des neuen Gesetzes werden die Abgeordneten für die II. Kammer von Wahlmännern in Wahlkreisen und die Wahlmänner von den Urwählern in Wahlbezirken gewählt.

Bisher galt in Sachsen das System direkter Wahlen. Jeder Wahlberechtigte gab seine Stimme für den Mann ab, von dem er wünschte, daß er Abgeordneter werde. — Das ist geändert worden. — Jetzt wählt der Wahlberechtigte die durch das Gesetz vorgeschriebene Anzahl von Wahlmännern und durch die Wahlmänner erfolgt die eigentliche Abgeordnetenwahl.

Natürlich wird der Wähler immer diejenigen als Wahlmänner wählen, zu welchen er Vertrauen hat und von welchen er annimmt, daß sie politisch seiner Ansicht sind. Ein Recht aber, den Wahlmännern die Wahl eines bestimmten Abgeordneten vorzuschreiben, hat er nicht. Die Wahlmänner sind durchaus selbstständig und an keine Weisung gebunden.

Wie das Wahlsystem ist auch die Stimm- und Wahlberechtigung durch das neue Gesetz theilweise abgeändert worden.

Wahlberechtigt sind demnach nur Männer; Frauen nicht, auch wenn sie eigenes Vermögen besitzen und dieses selbst verwalten. Angehörige anderer deutscher Bundesstaaten oder Ausländer sind des Wahlrechts nicht theilhaftig. Ein Preuze oder Oldenburger, ein Schweizer oder Desterreicher, die in Sachsen wohnen, daselbst Grundstücke besitzen, eine Pachtung haben oder ein kaufmännisches Geschäft betreiben, darf nicht zum sächsischen Landtage wählen. Weiter ist nur Wahlberechtigt, wer

- a) das 25. Lebensjahr erfüllt hat,
- b) seit mindestens 6 Monaten da, wo er sein Wahlrecht ausüben will, seinen Wohnsitz oder Aufenthaltsort hat.

Personen, die erst vor kurzem zugezogen sind, sind also nicht Wahlberechtigt. Wer sich an einem Orte länger als 6 Monate aufgehalten hat, ohne den Wohnsitz in einem anderen Orte aufgegeben zu haben, kann das Wahlrecht entweder am Orte seines Aufenthalts oder an dem seines Wohnsitzes ausüben.

An mehr als einem Orte kann Niemand das Wahlrecht ausüben. Auch ist dasselbe nur in Person auszuüben.

Das letzte Erforderniß der Wahlberechtigung ist c) die Entrichtung von direkten Staatssteuern, d. h. von staatlicher Grund- oder Einkommensteuer.

Die Sache liegt also so, daß derjenige Sachse, der weder Grund- noch Einkommensteuer bezahlt, nicht Wahlberechtigt ist.

Andererseits ist jeder Sachse Wahlberechtigt, der fünf- undzwanzig Jahre alt, am Orte der Wahl mindestens seit 6 Monaten wohnhaft oder aufhältlich ist und entweder Grund- oder Einkommensteuer oder Beides entrichtet. Da nach der Verordnung vom 30. 6. 94 in Sachsen nur derjenige Einkommensteuer zahlt, der ein jährliches Einkommen von über 400 Mark hat, so folgt daraus, daß diejenigen Personen, die jährlich nicht mehr als 400 Mark einnehmen, nicht Wahlberechtigt sind. Wer jährlich über 400 Mark einnimmt und deshalb 1 Mark jährliches Einkommen zahlt, wählt mit zum sächsischen Landtage.

Aber auch Einer, der keine Einkommensteuer entrichtet, kann trotzdem Wahlberechtigt sein. Dieser Fall tritt ein, wenn er Grundsteuer zahlt, denn es verleiht auch schon die Entrichtung von Grundsteuer das Wahlrecht.

Wer also ein Einkommen von nur 300 Mark oder von noch weniger besitzt, jedoch als Eigentümer eines kleinen Häuschens Grundsteuer zahlt, ist Wahlberechtigt.

Hervorzuheben ist hier noch, daß die Gemeindeabgaben für die Wahlberechtigung zum Landtage ganz ohne Belang sind.

Also das Endergebniß: ohne Staatssteuern kein Wahlrecht. Da nach dem früheren sächs. Wahlgesetz nur derjenige Wahlberechtigt war, der entweder ein bewohntes Grundstück besaß oder an direkten Staatssteuern mindestens 3 Mark jährlich entrichtete, so ist durch das neue Gesetz der Kreis der Wahlberechtigten erheblich erweitert worden.

Wie schon nach dem alten Wahlgesetze, sind auch nach dem neuen von der Stimm- oder Wahlberechtigung — um dies der Vollständigkeit halber noch zu erwähnen — diejenigen Personen ausgeschlossen,

die unter Vormundschaft stehen, die keinen fleckenlosen Ruf haben, welcher z. B. die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, die in Vermögensverfall bez. Konkurs gerathen sind oder die ihren Pflichten als Steuerzahler nicht pünktlich nachgekommen.

Daß die Angehörigen des aktiven Heeres nicht Wahlberechtigt sind, beruht auf reichsgesetzlichen Bestimmungen.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß die Wahlberechtigten eines Ortes in eine Liste (Urwählerliste) eingetragen werden, welche vor jeder Hauptwahl aufzustellen und eine Woche lang auszulegen ist. Aus dieser Liste kann jeder Wahlberechtigte ersehen, ob seinem Wahlrechte genügend Rechnung getragen worden ist.

Das Recht der Einsicht dieser Liste ist jedoch für jeden Beteiligten auf die Befugniß beschränkt, von der eigenen Veranlagung und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntniß zu nehmen, die dazu schriftliche Vollmacht gegeben haben.

Mit Ausnahme der Angabe über die Steuerverhältnisse hat jedoch die Gemeindebehörde jedem Urwähler auf Verlangen mündlich Auskunft über den weiteren Inhalt der Liste zu erteilen. Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können Einwendungen erhoben werden, worüber der Bezirks- oder Kreisaußschuß entscheidet. Wir wissen also, meine Herren, daß in Zukunft die Abgeordneten nicht mehr von den Wählern direkt, sondern durch von den Urwählern zuvor gewählte Wahlmänner gewählt werden.

Bevor ich von der Wahl der letzteren spreche, lassen Sie mich erst noch Folgendes bemerken:

Wie schon erwähnt, giebt es in Sachsen 37 städtische und 45 ländliche Wahlkreise, zusammen also 82, in welchen je 1 Abgeordneter gewählt wird. Das bleibt auch nach dem neuen Gesetze.

Die Wahlkreise zerfallen in Wahlbezirke. Die Wahlkreise sind die größeren, die Wahlbezirke die kleineren Gebiete. In den ländlichen Wahlkreisen erfolgt die Abgrenzung der Wahlbezirke durch die Amtshauptmannschaften, in den städtischen in der Regel, je nachdem die betreffende Stadt die revidirte oder kleine Städteordnung hat, durch die städtischen Behörden bez. den Bürgermeister.

Nach dem Gesetze sollen nun die Wahlbezirke nicht weniger als 1500 und nicht mehr als 3499 Seelen umfassen. Ein Wahlbezirk kann jedoch aus einem Orte allein, oder aus Theilen eines Orts oder aus mehreren Orten bestehen. Kleinere Landgemeinden werden in der Regel zu einem Wahlbezirk vereinigt.

Orte von 1500—3499 Seelen bilden einen Wahlbezirk für sich. Wilsdruff mit seinen 3116 Einwohnern wird daher einen Wahlbezirk bilden. Orte von 3500 und mehr Seelen werden in mehrere Wahlbezirke gespalten.

Die Wahlbezirke wählen nun die Wahlmänner und zwar soll die Zahl der Wahlmänner in der Regel so berechnet werden, daß auf jede Volkszahl von 500 Seelen ein Wahlmann fällt. Es ergeben sich hiernach 4 verschiedene Klassen von Wahlbezirken, nämlich von

1. 1500—1999 Seelen, welche 3	Wahlmänner wählen.
2. 2000—2499 " " 4	
3. 2500—2999 " " 5	
4. 3000—3499 " " 6	

Es sollen mithin in einem Wahlbezirk mindestens 3 und nicht mehr wie 6 Wahlmänner gewählt werden.

Eine Ausnahme findet nur bei Orten von mehr als 3499 Einwohnern statt. Doch davon später.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Von einer sensationellen Verhaftung berichtet man aus Wien: Hier wurde ein Mann festgenommen, der sich dadurch verdächtig machte, daß er auffallend viel Goldmünzen, vorwiegend 20-Kronenstücke und solche förmlich ausgetreut. Der Mann führt Papiere auf den Namen Edwin Schmeißer lautend bei sich, soll aber Karl Hoellen heißen, aus Hahlinghausen in Preußen stammen und Boatsmann auf dem Dampfer „Hohenzollern“ vom Norddeutschen Lloyd gewesen sein. Er erzählt eine romantische Geschichte: Auf einer überseeischen Fahrt sei er Zeuge gewesen, wie Matrosen des „Hohenzollern“ Säckel mit Gold untereinander vertheilten. Zwei solcher Säckel habe man ihm dann geben müssen. Ein Sock, enthaltend Münzen zum Theil japanischer, dann aber auch europäischer Prägung im Werthe von über 4000 Gulden, wurde bei dem Verhafteten noch unerschlossen vorgefunden. Die Vermuthung, das Gold rühre von einem großen Diebstahl her, hat sich bestätigt. Der Sekondelieutenant hat der Wiener Polizei mitgetheilt, daß thatsächlich an Bord des Lloyd-Dampfers „Hohenzollern“ ein Postdiebstahl verübt worden sei, aus welchem die Goldvorräthe des Verhafteten unzweifelhaft stammen. Letzterer wird nach Erfüllung der nöthigen Formalitäten an Deutschland ausgeliefert werden.

* Eine Entführung versetzt einen großen Theil der römischen Aristokratie, sowie die kirchliche Welt in Rom in große Aufregung. Die Prinzessin Clotilde von Bourbon, Tochter des gegenwärtig in Venedig befindlichen Präsidenten Don Carlos, die mit ihrer Schwester die Gastfreundschaft des Fürsten Massimo genoß, ist mit einem vierzigjährigen Maler, Filippo

Folchi, entflohen. Das Verhältniß war in Siena angeknüpft worden, wo Folchi für den Fürsten Massimo arbeitete. Die Prinzessin war vorgeblich aus Gesundheitsrücksichten nach Viareggio gegangen, von wo sie mit Folchi über Genua und Ventimiglia nach Frankreich entflohen. Folchi gehört einer bekannten florentinischen Familie an, ist verheiratet und von weit weniger gefälligem Aussehen als die Entführte, die Juwelen im Werthe von 300000 Franken mitgenommen hat.

Internationale Gaunergesellschaft. Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen von Italien hat die italienische Polizei, infolge einer telegraphischen Warnung durch die Berner Generaldirektion, in Rom und in der Provinz nicht weniger als 17 ausländische Gauner und fünf Gaunerinnen festgenommen. Man fand bei ihnen Briefschaften vor, aus denen hervorgeht, daß sie eigens den Kontinent durchzogen, um überall Diebstähle, Betrügereien, Hechschälungen und ähnliche Verbrechen zu verüben. Eine besondere Specialität der von London und Paris aus geschäftsmäßig geleiteten Bande sind die Hoteldiebe. Es gehören dazu nur Leute, die durch ihr elegantes Aussehen, ihre großen Sprachkenntnisse und den höchsten gesellschaftlichen Schluß wohl in der Lage sind, sich überall unauffällig einzuschmuggeln, auch die gute Gesellschaft zu frequentieren, immer mit der Mission, dort einträgliche Coups zu verüben. Die betheiligten „Damen“ tragen immer die elegantesten Pariser Roben und pflegen auch mit Vorliebe bei leichtgläubigen Ciampeln als reiche Bräute aufzutreten. Die italienische Polizei hat sich zwecks Aufhebung der Diebsdirectionen mit der englischen und französischen Polizei in Verbindung gesetzt, und die Leiter dürften zur Stunde wohl schon verhaftet sein.

Durch glühende Asche verbrannt wurden bei Halle a. S. drei Kinder des Fabrikarbeiters Schröder, und zwar zwei Mädchen und ein Knabe im Alter von 10 bis 13 Jahren. Ueber den schrecklichen Unglücksfall liegen folgende Einzelheiten vor: Auf der Ascheabladestelle hinter der Altkienpapierfabrik zu Grödmitz bei Halle ist im Laufe der Jahre ein ansehnlicher Berg von Asche entstanden, welcher zwar oberflächlich abgekehrt ist, jedoch im Innern weiterglüht. Da unter der Asche stets noch unverbrannte Kohlenstücke vorhanden sind, so pflegen arme Leute nach diesen den Ascheberg zuweilen abzusuchen. Als nun die genannten Kinder ebenfalls bei dieser Arbeit beschäftigt waren, kippten einige Arbeiter der Fabrik, die von der Anwesenheit der Suchenden keine Abnung hatten, von oben her glühende Asche herunter, wodurch die Kinder vollständig verbrannt wurden. Auf das Geschrei derselben eilten zwar sofort Leute herbei, um sie aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien, doch hatten die Unglücklichen bereits entsetzliche Brandwunden erlitten. Die beiden älteren Kinder wurden schleunigst nach dem Hospital gebracht, wo der Knabe alsbald seinen Verletzungen erliegen ist. Das ältere Mädchen, welches bis an den Hals verbrannt war und gräßliche Verwundungen erlitten hat, ist noch am Leben. Das jüngste Kind ist weniger arg verbrannt und befindet sich im elterlichen Hause in ärztlicher Pflege.

Von den Zerfahrungen einer Schiffmannschaft auf hoher See wissen amerikanische Blätter folgendes zu erzählen: „Der spanische Dampfer „Coelco“ traf, auf hoher See treibend, zwei Boote, deren Insassen durch Lückerschweben sich bemerkbar zu machen suchten. Trotz der hochgehenden Wogen unternahm es mit eigener Lebensgefahr der Bootsmann und einige Matrosen des „Coelco“, die Schiffbrüchigen an Bord zu bringen. Diese boten einen grauenhaften Anblick dar. Halb bekleidet, mit Salzwassergeschwüren bedeckt, hohlläufig, konnten sie sich vor Erschöpfung nicht aufricht erhalten. Nach und nach erfuhr der Kapitän, daß die Schiffbrüchigen die Besatzung der norwegischen Bark „Lovise“ waren, die sie, da das Schiff, durch Sturm und hohe See beschädigt, sich nicht halten konnte, verlassen hatten. Neun Tage haben sie in den Booten ausgehalten, Kleidungsstücke, Wasser und selbst Broicot über Bord werfend, damit die unaufhörllich voll Wasser schlagenden Boote nicht untergingen. Drei der Unglücklichen sind infolge der ausgekauften Schrecknisse irrsinnig geworden.“

Diebstähle auf italienischen Bohnen. Aus Venedig, 4. November, wird der „Fr. Ztg.“ berichtet: Ungeachtet der in Bologna, Mailand und anderen Orten vorgenommenen Verhaftungen von Fremdenabhandlern und den scharfen Vorlesungen des Ministers Prinetti zur Verhütung der Diebstähle auf den Eisenbahnen kommen doch fortwährend solche vor, ohne daß es gelingt, den Urheber zu erwischen. Erst gestern wurde ein preussischer Offizier, Baron Koeder v. Koederitz, Lieutenant im 5. preussischen Ulanenregiment, das Opfer eines Diebstahls geworden. Herr v. Koederitz war gestern mit seiner Gattin im hiesigen Grand Hotel abgereist. Beim Öffnen der Koffer, deren Verschlüsse in bester Ordnung waren und äußerlich keinerlei Zeichen von angewandter Gewalt an sich trugen, fand sich, daß das Geschmeide der Baronin im Werthe von 20,000 Lire verschwunden war. Der Diebstahl muß auf der Linie Genua-Mailand-Venedig verübt worden sein.

Die Leuchttürme der elektrischen Leuchttürme. Wenn früher bei Verwendung von Röhren auf den Leuchttürmen eine Flamme erzeugt wurde, die eine Intensität von 6000 Normalkerzen hatte, so wurde dies fast als ein Wunder betrachtet. Durch den Bau elektrischer Leuchttürme wurde jedoch schon eine Leuchtkraft von 60,000 Normalkerzen erzielt und als 1881 der elektrische Leuchtturm bei Warksee umgebaut wurde, stieg die Leuchtkraft bereits auf 127,000 Kerzen. Damit noch nicht zufrieden, wurden die verschiedenen Fortschritte der Optik und andere Vervollkommnungen vereinigt, wodurch eine Leuchtkraft erzielt wurde, welche 900,000 Normalkerzen gleichwertig ist. Nach Mittheilung des Patentbureaus Betche, Berlin, ist es nach neueren Versuchen gelungen, die Lichtintensität auf 2,500,000 Kerzen zu steigern und soll der Leuchtturm von La Hève bei Havre der erste sein, der dies mächtige Licht bis an den Grenzen des Atlantischen Ozeans sendet, ein Licht, dessen Reflex noch an der Südküste Englands wahrzunehmen sein dürfte.

Zwei Bräute am Hochzeitstage erschossen. Man schreibt aus Stockholm, 10. November: Aus dem Städtchen Vestra Karaby in Schweden kommt die Kunde von einem tief beklagenswerthen Unglücksfalle, der an dem Tage einer Doppelhochzeit unglückbares Herzleid über die betheiligten Familien brachte. Die beiden Töchter eines Gutbesizers hatten sich mit einem königlichen Soldaten bzw. einem höheren Forstmanne verlobt; die Hochzeit sollte im Herbst gemeinsam gefeiert werden. Nach schwedischer Sitte oder richtiger gesagt Ansitte verlangt es ein altüberkommener Brauch, daß der Wagen mit dem Hochzeitspaare „beschoffen“ wird. Die Pulbigung durfte na-

türlich auch diesmal nicht fehlen. Als die beiden glückseligen Paare das Pfarrhaus verlassen hatten, um die bereitgestellten Wagen zu besteigen, gab unter der horrenden und gossenden Menge ein angetrunkenes Schmiedegessele zwei Flintenküsse ab, deren einer die voranschreitende Gattin des Forstmeisters im Gesicht traf und auf der Stelle tödtete, während der zweite, eine Schrotladung, der vorspringenden Schwester ins Gesicht drang, so daß diese mit einem erschütternden Aufschrei ihrem eben angetrauten Gatten in die Arme sank. Die Schüsse folgten so schnell aufeinander, daß der Unglück gar nicht merkte, welches Unglück er angetroffen hatte. Willig ließ er sich von der Genarmarie fesseln und abführen, die Wähe hatte, ihn vor den Angriffen der Leute zu schützen.

Mutter und Sohn gleichzeitig erschossen. In dem Dorfe Marolles bei Chartres verlor sich am 10. November ein 23 Jahre alter Gärtner, der schon seit einiger Zeit an Trüb- nissen litt, mit einem Jagdgewehr zu erschießen, indem er die Waffe zwischen die Beine stellte und den Lauf in den Mund nahm. In diesem Augenblicke erschien seine Mutter und suchte den Kopf ihres Sohnes zurückzubringen, aber das Gewehr ging

los und die Ladung traf beide Personen, die auf der Stelle todt blieben.

Dreihundert Kilogramm Schwalben. Aus Mailand schreibt man: Drei Jäger* haben im Pässe von Montegrade, einem hauptsächlichsten Strichpunkt für nordische Zugvögel, in einem Tage nicht weniger als 300 kg. Schwalben durch Netze eingefangen. Sie schlugen darauf die Thiere todt und brachten sie nach Genua auf den Markt, wo sie als bevorzugte Delikatesse hohe Preise erzielten. Man sieht, der Vogelstossenmord wird in Italien lustig weiter betrieben, da die Regierung nichts dagegen thut, sondern vielmehr gegen die lächerliche Jahressteuer von 20 Fred. Jedermann einen für das ganze Reich geltenden Jagdschein ausstellt, der sogar das Betreten jeder Privatbesitzung eo ipso gestattet. Bei der jüngsten Hochzeit des Kronprinzen von Italien waren allein über 2000 Waldfänger, auf Schwarzbrod gerüstet, von den Gästen verpflegt worden. Neben Schwalben gelten Rothkehlchen und Nachtigallen als beliebteste Delikatessen.

Visitkarten empfiehlt billigt in bester Ausführung die Druckerei d. Bl.

5. Klasse 130. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 205 Mark gezogen worden. (Zum Gewinne der Nächste, — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 10. November 1896.

5000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.

010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 548 787 058 090 28 117 100 515 105 010
10 010 290 440 477 302 739 300 305 1675 304 989 992 304 300 312 120 278 892
847 490 221 281 187 678 430 (0000) 142 502 (000) 772 325 718 2219 824 424
72 (0000) 367 708 494 793 878 344 404 85 010 628 857 97 487 891 306 731
497 201 479 357 355 3772 988 413 453 708 532 249 705 187 304 889 898 78
000 154 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
163 025 711 4 403 888 355 570 510 730 (0000) 5343 452 400 791 (0000) 900 151
000 478 318 492 500 781 23 852 (0000) 294 985 000 988 004 480 688 006 910 765 614 128
6092 03 792 044 332 614 500 141 15 473 820 41 001 749 154 857 885 7000
709 702 689 (0000) 641 004 97 449 495 567 359 527 684 349 303 535 454 890 (0000)
185 777 089 890 010 8153 187 299 19 721 (0000) 800 809 807 500 707 919 919
244 (0000) 618 484 593 708 617 932 (0000) 808 506 964

10000 auf Nr. 86717 bei Herrn Hildebrandt in Gera.
010 405 358 106 (0000) 54

Die Räuber.

Frei nach Schiller bearbeitet von Gustav Lange. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Recht nachdenklich wanderte Franz von Moor in seinem Zimmer auf und ab, wie ein Mann, der über ein großes Problem nachsinnt. Doch es war nichts dergleichen — nur diese unheilvolle Pläne waren es, die das Hirn des jungen Mannes beschäftigten, aber trotz allen Simulirens kam er zu keinem rechten Entschluß.

„Wer weiß, wie lange des Alten Leben noch dauern kann,“ sprach des Ausspruch des Arztes, der ihm prophezeit, die kleine Bewegung wegen seinem erstgeborenen Liebding habe seiner Gesundheit einen gewaltigen Stoß versetzt, sprach Franz von Moor vor sich hin. „Im Grunde genommen ist es nur ein klumpen Fleisch, der mit gleich einem unterirdischen Hund in den Geistermärchen den Weg zu den Schätzen verperrt!“

Er hielt in seiner Wanderung inne und starrte düster vor sich auf den Boden; es währte eine geraume Zeit, ehe er dazu kam, sich aus dieser unklüfftigen Stellung aufzuraffen.

„Um, eine kleine Nachbülte würde wohl schneller zum Ende führen! Eine kleine Dosis korrosivisches Gift — wahrhaftig — warum bin ich nicht schon eher auf diesen glücklichen Gedanken gekommen! Nicht der gelehrteste Professor wird eine Spur davon finden, und wer sollte denn auch auf den Gedanken kommen! Wohlan denn! Hinweg mit Allem, was mir hinderlich ist!“

Ein lautes Klopfen an der Thür unterbrach Franz von Moor in seinem Selbstgespräch; erschrocken fuhr er zusammen. Das seltsame Gewissen war in ihm erwacht und ließ ihm einen Augenblick die schrecklichsten Bilder vorführen.

„Ha, zum Henker — was erschreckt ich da!“ setzte Franz von Moor gleich hinzu. „Sinne da über Tod und Verderben und erschrecke selbst über das geringste Geräusch! Fort mit allen durchsichtigen Gedanken!“

„Ach, Du bist es, Herrmann,“ rief Franz von Moor und schmeichelt sich leicht auf, als die herkulische Gestalt eines Mannes im Rahmen der Thür sichtbar wurde, und vertraulich streckte er dem Eintretenden die Hand entgegen. „Du kommst wohlwollend wie gerufen — ich bedarf eines freundschaftlichen Rathes!“

„Du wirst wohl kaum ahnen, was mich zu Dir führt, Franz!“ erwiderte der Eingetretene, dessen Aeußeres nicht gerade den besten Eindruck machte, trotzdem man ihn einen schönen Mann nennen konnte. Der lauernde Gesichtsausdruck, das unheimliche Rollen der Augen hatten nichts Vertrauensweckendes an sich. „Kannst Du mir tausend Dukaten leihen?“

„Wie? Habe ich recht gehört?“ fragte Franz von Moor

erschrocken. „Ein Herr von Feldmann geht um tausend Dukaten bei seinen Freunden schnorren?“

„Nun, Dir kann ich es anvertrauen, Franz,“ entgegnete Herr von Feldmann lachend. „Bist ja Dein Leben lang auch nicht gerade ein besonderer Tugendheld gewesen, wenn auch auf andere Art. Ich bin mit meinem väterlichen Vermögen fertig — Wein, Weib und Spiel haben mir dazu verholfen, daß ich nun glücklich der schweren Last der Goldsüchse ledig bin, und wenn ich nicht tausend Dukaten sobald wie möglich schaffen kann, so stehe ich schon in einigen Tagen im Schuldhause, und das wirst Du, mein treuer Busenfreund, doch nicht zugeben, der Du über die vollen Geldsäcke Deines altersschwachen Vaters verfügen kannst!“

„Hat Dich schon Jemand im Schlosse gesehen?“ fragte Franz von Moor leise mit geheimnißvoller Miene.

„Keine hehrliche Seele,“ entgegnete Herrmann von Feldmann. „War mir auch recht lieb, denn nachdem mir Dein Vater in nicht mißzuverstehender Weise bedeutet hat, daß er meine Gegenwart gern entbehrt, und das stolze Fräulein Habendichts, Amalia von Edelreich, mit ihrem „schönsten“ Korb mich beglückt, da hatte ich alle Ursache, möglichst unbemerkt zu Dir zu gelangen, aber ich müßte diesen Gang machen, weil nur Du allein mir helfen kannst.“

„Ich könnte Dir wohl helfen, Herrmann, aber um Gotteslohn allein und ein schön hab' Dank wirst Du es doch nicht verlangen wollen?“

„Du sollst Deine Hilfe keinen Un dankbaren erwiesen haben, verlange von mir, welchen Dienst Du willst, mein Wort darauf, ich werde ihn Dir thun — nichts ist mir zu viel — vor nichts schrecke ich zurück!“

„Ja, ich kenne Dich, Herrmann, Du bist ein entschlossener Kerl, ein Soldatenherz, hast Haare auf der Zunge! Mein Vater hat Dich beleidigt und Amalia meinen Bruder Dir vorgezogen.“

„Der Teufel hole mich, wenn ich ihnen dies jemals verzeihen sollte und auch dem jungen klumbärtigen Fant! Doch verzeihe, es ist ja Dein Bruder, der Jörn lieh mir die Worte entchlüpfen, denn die Eifersucht ist ein recht galliges Ding.“

„Recht so, Herrmann, das ist der Ton eines Mannes, und Rache geizmet in einer männlichen Brust zu walten. Du würdest die tausend Dukaten von mir auf der Stelle erhalten und noch viel mehr dazu, wenn ich hier Herr im Schlosse wäre.“

„Ich gönnte es Dir von Herzen, wenn die schöne Bestizung von Moorlingen mit Allem, was daran hängt, Dir usiele, denn da würde wenigstens wieder etwas Leben in das Schloß kommen. Aber liebster, bester aller Freunde, die tausend Dukaten mußt Du mir schon geben, noch bevor Du edler Herr von Moorlingen wirst, sonst kann ich bis dahin im Schuldhause ver schmachten.“

„Ich glaube ja an Deinen aufrichtigen Wunsch, doch derselbe wird nicht in Erfüllung gehen, denn mein Vater hat trotz seiner geheuchelten Krankheit ein zähes Leben und dann bin ich auch der jüngere Sohn.“

„Ach jetzt verstehe ich Dich erst recht, Franz!“ rief Herrmann von Feldmann verständnißvoll aus. „Du wünschst, Du wärest der Erstgeborene und Dein Vater hätte das Mark eines Schwindsüchtigen, wie? Habe ich Recht?“

„Getroffen, Herrmann,“ entgegnete Franz von Moor, indem er dicht an Herrn von Feldmann herantrat und vertraulich seine Hand auf dessen Schultern legte. „Findest Du hier keinen Ausweg?“

„Wetter, Element! Das ist ein kühlich Ding. Es sind da zwei Personen, welche Dir im Wege stehen — da gehört schon eine tüchtige Portion Courage dazu, um dieses Hinderniß zu beseitigen.“

„Ich denke, die hast Du, Herrmann, und dann ist es auch eigentlich nur der Alte noch, der zwischen mir und der Herrschaft Moorlingen steht. — Du weißt vielleicht nicht, daß Karl so viel wie enterbt ist?“

„Unbegreiflich! das ist das erste Wort, was ich davon höre, das ist ja interessant!“

„Nun, ich werde Dir ein andermal den Hergang erzählen, — ja, ich sage Dir, er ist seit drei Monaten verbannt — doch schon bereit der Alte seinen Schritt, den er, wie ich Dir im Vertrauen mittheilen will, nicht ohne meine ganz besondere Nothhilfe gethan. Auch liegt ihm die Edelreich den ganzen Tag in den Ohren mit ihren Klagen. Ueber kurz oder lang wird er seinen Liebding in allen vier Ecken der Welt aussuchen lassen, dann gute Nacht für mich und Du kannst meinem Brüderchen demüthig den Rutschschlag halten, wenn er mit seiner Amalia zur Trauung fährt, die er Dir vor der Nase wegfilcht!“

„Das soll nicht geschehen. Franz, eher erwürge ich ihn mit meinen Händen auf der Stelle!“

„Es wird aber doch nicht anders werden; der Vater wird ihm die Herrschaft abtreten, um in Ruhe auf einem seiner Schlösser zu leben, und ich werde tiefgebückt vor der Thür des neuen Herrn und Gebieters um ein Almosen betteln — begreiffst Du nun, daß ich Dir die tausend Dukaten nicht geben kann?“

„Dann müßtest Du doch der größte Dummkopf sein, Franz, wenn Du so etwas zuliehest. Strenge doch Dein Hirn an, und wenn noch ein Fäntchen von Verstand darin glimmt, so wirst Du wohl noch einen Ausweg finden. Sag mir nur, wie ich Dir dabei helfen kann und gib mir die tausend Dukaten. In kurzer Zeit schon wirst Du dann regierender Graf von Moorlingen sein — nothlich darfst Du dann auch Deinen treuesten Freund nicht vergessen!“

„So höre denn, ein Plänchen hatte ich mir schon zurecht geschmiebelt, ehe Du kommst, nur fehlte es mir noch an einer zu-

Stelle
Holland
egrade,
el, in
Rege
brachten
Katesse
b wird
ste da
steuer
itenben
sigung
prinzen
argbrod
walben
Katesse,
hrung
rie.
ees West
eten.)
in Pinn.
4 Co. 18
3 314 564
4 301 699
5 190 318
6 141 257
7 471 259
8 136 81
9 826 11
10 72 13
11 106 159
12 84 26
13 888 119
14 622 19
15 108 108
16 177 805
17 715 122
18 140 318
19 702 357
20 101 309
21 134 109
22 741 200
23 247 701
24 921 698
25 184 14
26 450 493
27 758 816
28 154 182
29 254 421
30 852 390
31 900 156
32 898 839
33 157 300
34 770 556
35 1000 65
36 520 854
37 191 719
38 504 4-3
39 110 611
40 300 150
41 573 908
42 1205 529
43 324 1
44 900 110
45 148 471
46 880 732
47 213 200
48 7 70 5-4
49 1500 139
50 961 730
51 501 940
52 11 3000
53 16000
54 420 67
55 124 103
56 5 51 918
57 44 119
58 171 800
59 52 6000
60 908 962
61 440 870
62 706 44
63 12 30000
64 180
65 440 829
66 2849 157
67 429 85
68 359 3000
69 828 750
70 618 208
71 1000
72 913 219
73 907 122
74 58 679
75 423 17
76 791 315
77 1000
78 43 3000
79 500 238
80 890 319
81 507 141
82 64 128
83 10000
84 171 166
85 303 202
86 209 107
87 289 871
88 40 400
89 312 319
90 29 187
91 100 401
92 105 779
93 407 236
94 100 665
95 100 488
96 288 477
97 64 700
98 25 700
99 65 134
100 79 107
101 28 244
102 101 814
103 100 401
104 105 779
105 407 236
106 100 665
107 100 488
108 288 477
109 64 700
110 25 700
111 65 134
112 79 107
113 28 244
114 101 814
115 100 401
116 105 779
117 407 236
118 100 665
119 100 488
120 288 477
121 64 700
122 25 700
123 65 134
124 79 107
125 28 244
126 101 814
127 100 401
128 105 779
129 407 236
130 100 665
131 100 488
132 288 477
133 64 700
134 25 700
135 65 134
136 79 107
137 28 244
138 101 814
139 100 401
140 105 779
141 407 236
142 100 665
143 100 488
144 288 477
145 64 700
146 25 700
147 65 134
148 79 107
149 28 244
150 101 814

verlässigen Person, die mir dabei behilflich sein sollte, und nun kommst Du und bietest mir Deine Dienste an, die ich acceptire. Du gehst nach Hause, kleidest Dich um und machst Dich vollständig unkenntlich, was Dir gewiß nicht schwer fallen wird, dann kommst Du wieder so in der Dämmerung in das Schloß und läßt Dich bei meinem Vater anmelden, dem läßt Du nun vor, Du kämest direkt aus Böhmen, hättest mit meinem Bruder, der unter die Soldaten gegangen, in einem Regiment zusammengedient. In der Schlacht bei Prag, die vor Kurzem zwischen Oesterreichern und Preußen stattgefunden hat, sei er schwer verwundet worden und habe sterbend auf der Wahlstatt Dich beauftragt, dies seinem Vater mitzutheilen."

"Wird man mir das auch glauben?" fragte Hermann von Feldmann zweifelnd.

"Dafür laß mich nur sorgen, Hermann! Hier nimm dieses Paket, darin findest Du, was Du zu Deiner Mission brauchst, und Dokumente dazu, die Alles beweisen. — Nach' jezt, doch Du fortkommst und ungesehen — hörst Du? Spring durch die Hinterthür über den Hof, von da über die Gartenmauer — die Katastrophe der Tragikomödie überlaß nur getrost mir!"

"Die wird sein: Vivat der neue Herr Franziskus von Moor!" rief Feldmann lachend.

"Und die tausend Dukaten erhältst Du dann sofort, mein lieber Hermann!" Mit diesen Worten schob Franz von Moor seinen würdigen Kumpen zur Thür hinaus.

4. Kapitel.

Die Sorgen um den geliebten Sohn hatten den stolzen Grafen von Moor um Jahre altern lassen, und der heimliche Kummer, die bitteren Vorwürfe, die er sich machte, zu hart gewesen zu sein, vielleicht doch ungerecht gehandelt zu haben in einem Moment der Aufregung, zehrten an seinem Mark.

Diese Beobachtung machte auch Amalia von Edelreich, die den Grafen schlafend in seinem Lehnstuhl antas, leise näher trat und ihren Blick auf dem Schlummernden ruhen ließ.

"Wie schön, wie ehrwürdig — nein, ich kann Dir nicht zürnen — weißlockiges Haupt, schlummere sanft weiter, wache froh auf; ich will wieder gehen und allein leiden!" flüsterte Amalia leise und wendete dem Schlafenden schon den Rücken, um sich unbemerkt, wie sie gekommen, wieder zu entfernen, als der Graf im Schlafe aufsprang und im Traume ziemlich laut rief:

"Bist Du wieder da, mein Karl? Ach, wie siehst Du so elend aus! Doch sieh mich nicht mit so vorwurfsvollen Blicken an, ich habe selbst genug gelitten um Dich, mein Sohn!"

"Im Traume erscheint ihm sein verstorbener Liebling! O, es ist doch zu schön, von Karl zu träumen!"

Amalia von Edelreich kam nicht mehr dazu, sich aus dem Zimmer zu schleichen; wahrscheinlich erschrocken über seine eigene laute Stimme im Traume, erwachte Graf von Moor plötzlich und richtete sich in seinem Lehnstuhl auf.

"Du hier, Amalia?" fragte der Graf und rieb sich ermunternd die Augen.

"Ich wollte mich nach Eurem Wohlbefinden erkundigen und Euch Trost zusprechen. Wie ist Euch? Schließt Ihr einen erquickenden Schlummer?"

"Wie aufmerksam, wie gut Du bist, Amalia, eine leibliche Tochter könnte nicht besorgter um mich sein. Als eine Töchterin willst Du mir erscheinen und doch bedarfst Du des Trostes selbst, armes Mädchen! Ich brachte Dich um die Freuden Deiner Jugend — o, suche mir nicht!"

"Wie könnte ich Euch zürnen, wo Ihr nur Gutes an mir gethan habt bis hierher," entgegnete Amalia sanft. "Ich sage mich daren mit Geduld und nehme alles hin als eine Fügung Gottes. Ich werde nie aufhören Karl zu lieben, auch wenn er nicht bei mir ist, und wie er Euch vorhin im Traume erschien, wie ich aus Eurer Rede entnommen, so kann er einst auch in Wirklichkeit wieder kommen — ich gebe die Hoffnung nicht auf und wünsche nur, daß Euch Gott noch so lange am Leben läßt, diesen Augenblick mit erleben zu können."

"O, könnte ich Deine Hoffnung theilen, mein Kind," sagte Graf Moor mit schwacher Stimme. "Es ist recht schwer, recht traurig, und doch habe ich all' meinen Kummer selbst verschuldet! Ich werde wohl nur zu bald sterben, ich fühle es; das höllische Feuer der Reue wüthet zu sehr in meinem Innern — ich werde zu Grabe getragen — und mein Liebling weint nicht einmal eine Thräne des Mitleids um Sorge mir nach, kann nicht durch eine Hand voll Erde mit den letzten Liebedienst erweisen, denn ich habe ihn durch meine harten Worte vom Vaterhaus verbannt, hinausgestoßen!"

"Ich bin nicht gekommen, um Euch noch trauriger zu stimmen, Euren Schmerz zu vermehren, sondern einzig darum, Euch zu trösten," erwiderte Amalia. "Soll ich Euch auf der Laute vorspielen? Den Abschied Androchomachus und Hektors, wie? Es war Karl's Lieblingslied, wir haben es oft zusammen in der Laube gesungen."

"Ein schönes Lied, mein Kind, es wird mich aufrichten — Deine schöne Stimme wird meine Gedanken auf einen anderen Flug bringen. Dort an der Wand hängt die Laute, die ich in meiner Jugend gar meisterhaft zu spielen verstand, deren Töne aber nun schon lange verstummt sind."

Ein schöneres Bild hätte kein Maler auf Leinwand hinzubringen können, wie dasjenige war, welches die Wirklichkeit hier bot, als Amalia mit der Laute im Arme vor dem ehrwürdigen Greise stand. Sie sah in ihrem Kummer und Schmerz noch schöner aus, obgleich die zarte Röthe auf ihren Wangen einer leichten Blässe gemichen war — es lag über der jungen Gestalt der heilige Glorienschein einer sanften Dulderin ausgebreitet, ein natürliches Modell für jeden Maler zu einem Heiligenbilde. Feierlich klang auch ihre herrliche Stimme zu den Klängen der Laute in Hektor's Abschied:

„Willst Dich, Hektor, ewig mir entziehen,
Wo des Achilles mordend' Eisen
Dem Patroklos schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig Deinen Kleinen lehren
Speere wecken und die Götter ehren?
Wenn der finst're Dolch Dich verschlingt?
Ehrens Weib, gebiete Deinen Thränen!
Nach der Feldschlacht steht mein heurig' Sehnen,
Diese Arme kühlen Pergamos!
Kämpfend für den heiligen Herd der Götter
Halt' ich, und des Vaterlandes Kette
Steig' ich nieder zu dem fieg'schen Fluß.“

Nimmer lausch' ich Deiner Waffen Schalle,
Näh'ig liegt Dein Eisen in der Halle,
Priam's großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingeh'n, wo kein Tag mehr scheint,
Der Hektors durch die Wästen weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

All' mein Sehnen will ich, all' mein Denken
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nichts
Horch! Der Wilde lobt schon an den Mauern.
Gürt' mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektor's Liebe stirbt im Lethe nicht!

Graf von Moor befand sich noch vollständig unter dem Banne des Abschiedsliedes des altgriechischen Helden, welches Amalia von Edelreich so herrlich vorzutragen verstand, als der alte Kammerdiener Daniel, welcher schon seit vielen Jahren den persönlichen Dienst beim Grafen versah und daher zu allen Zeiten Zutritt bei seinem Herrn hatte, in das Gemach eintrat und unterthänig an der Thür stehen blieb.

"Verzeihen Sie, gnädiger Herr; ein fremder Mann draußen und wartet. Er bittet vorgelassen zu werden, da eine wichtige Mittheilung zu machen habe; welcher Art dieselbe ist, hat er mir nicht gesagt."

"Daniel, mir ist auf dieser Welt nur Eines wichtig, Du weißt es, eine Mittheilung von meinem Sohne," sagte Graf von Moor mit Nachdruck in der Stimme. "Doch ist es ein Unglücklicher, der draußen meiner Hilfe wartet, er soll nicht um Seufzern von hinnen gehen, oder ist es ein Bettler, nun, so laß er auch heraufkommen. Gott hat mir in seiner Gnadenfülle der irdischen Güter genug gegeben, damit ich die ärmsten meiner Brüder laben kann!"

Noch ehe Daniel dazu kam, den Befehl seines Herrn auszuführen, da stürzte schon Franz von Moor in das Zimmer vor sich her einen wilefremden, streppig und zerlumpt aussehenden Mann mit in das Zimmer schwebend. (Fortf.)

Marktbericht.

Dresden, 20. November. (Getreidepreise.) An der Börse 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 170—180 M., do. braun, neuer 170—174 M., Roggen, neuer 134—136 M., Gerste 140—150 Mark, Hafer neuer 120—136 M., fremder — Mark. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Str. 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Butter per Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 60 Pf. bis 3 M. 80 Pf. Stroh per Schock 30 M. — Pf. bis 32 M. — Pf. Weizen, 21. November. 1 Kilo Butter 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 48 Pf. Ferkel 1 Stück 5—10 M.

Gegen Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich aller Mann von langjährigem Leiden befreite.

C. Schelm, Privatlehrer.

Briefe sind zu adressiren an die Expedition dieser Zeitung.